SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Das Wirtschaftswachstum in Deutschland und Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg: eine vergleichende Darstellung

Kernbauer, Hans; März, Eduard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kernbauer, H., & März, E. (1980). Das Wirtschaftswachstum in Deutschland und Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg: eine vergleichende Darstellung. In W. H. Schröder, & K. H. Jarausch (Hrsg.), *Historische Konjunkturforschung* (S. 47-59). Stuttgart: Klett-Cotta. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-340149

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hans Kernbauer, Eduard März

Das Wirtschaftswachstum in Deutschland und Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg – eine vergleichende Darstellung

1. Einleitung

Wie im übrigen Europa beschleunigte sich in Deutschland und Österreich[1] in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Wirtschaftswachstum, das mit einer grundlegenden Verschiebung der Wirtschaftsstruktur verbunden war: bis zur Jahrhundertmitte hatte sich trotz des Vordringens industrieller Fertigungsverfahren seit etwa 1800 an dem dominanten Charakter des agrarischen Sektors in den beiden Ländern wenig geändert. Der nach der Revolution von 1848 einsetzende Wachstumsschub führte in der Folge zu einer tiefgreifenden Transformation der Agrargesellschaft. Der nun beginnende, durch häufige Unterbrechungen verlangsamte, Industrialisierungsprozeß, verlief aber in Deutschland und Österreich unterschiedlich: In Deutschland ist von 1850 an eine rasche Durchdringung der Wirtschaft mit industriellen Produktionsprozessen zu beobachten, während in Österreich auf eine Phase raschen Wachstums in den 1850er Jahren eine Stagnationsperiode folgt, die erst durch den Boom der Gründerjahre unterbrochen wird. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erleidet Österreich gegenüber Deutschland einen entscheidenden Entwicklungsrückstand. Die Gründerzeit wie auch die letzten Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg weisen hingegen in beiden Ländern ein ähnliches Entwicklungsmuster auf.

In diesem Aufsatz befassen wir uns mit einer vergleichenden Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und Österreich in den letzten sechzig Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Dabei müssen wir uns auf die Erörterung einiger weniger Aspekte beschränken, wofür neben dem knappen Raum, der uns hier zur Verfügung steht, auch erhebliche Lücken in der wirtschaftsgeschichtlichen Erforschung Österreichs während der franzisko-josephinischen Ära verantwortlich sind. So fehlen für Österreich wirtschaftsstatistische Unterlagen, wie sie W. G. Hoffmann et al. erarbeitet haben. Die Datierung von Konjunkturzyklen kann sich daher nur beschränkt auf quantitative Informationen stützen und muß sich, vor allem für die Periode bis 1870, an einzelnen Indikatoren und qualitativen Angaben zeitgenössischer Autoren orientieren.

1 „Österreich" bezeichnet den westlichen Teil der Monarchie, Cisleithanien, der ab 1867 „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder" genannt wurde.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird in kurzen Zügen die Ausgangslage um 1850 dargestellt. Dazu ist es erforderlich, die erste Phase der Industrialisierung, von etwa 1800 bis 1847, zu beschreiben. Anschließend gehen wir auf die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland und Österreich von der Jahrhundertmitte bis etwa 1910 ein. Im letzten Teil vergleichen wir das Wirtschaftswachstum in beiden Ländern und weisen auf die wesentlichen Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur hin.

2. Die Wirtschaft in Deutschland und Österreich um 1850

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wiesen die Staaten des Deutschen Zollvereins gegenüber Österreich in wirtschaftlicher Hinsicht einen deutlichen Entwicklungsvorsprung auf: Nach Schätzungen von N. Gross auf der Basis des ersten Industriezensus aus dem Jahre 1841 betrug zu diesem Zeitpunkt das Pro-Kopf-Einkommen Österreichs etwa 75 % des deutschen[2]. Die relative Rückständigkeit Cisleithaniens läßt sich auch durch eine Reihe wirtschaftlicher Indikatoren demonstrieren, wenn auch um 1850 in Österreich noch einzelne Wirtschaftssektoren wie die Baumwollindustrie einen Entwicklungsvorsprung gegenüber Deutschland aufweisen[3]. Auch die Berufsstruktur zeigt einen größeren Industrialisierungsgrad Deutschlands: Eine Gegenüberstellung der Daten der Berufserhebung aus dem Jahre 1869 für Österreich mit den entsprechenden Werten für Deutschland ergibt, daß der Anteil der in der Industrie Beschäftigten in Österreich 19,7%, in Deutschland jedoch bereits 27,6 % betrug. In Österreich waren zu diese Zeit noch rund zwei Drittel der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, in Deutschland nur noch rund die Hälfte[4]. Das deutlich höhere Entwicklungsniveau Deutschlands um 1850 war das Ergebnis der vergleichsweise rascheren Wirtschaftsentwicklung seit etwa 1800, als die Länder des späteren Deutschen Zollvereins und Österreich eine ungefähr gleiche wirtschaftliche Ausgangsbasis besaßen[5].

Die Entwicklung der modernen fabriksmäßigen Industrie hatte in Österreich zur gleichen Zeit wie im übrigen Kontinentaleuropa, d. h. gegen Ende des 18. Jahrhunderts, eingesetzt. Der Übergang zu den Methoden der industriellen Produktion wurde in dieser Zeit durch eine Reihe staatlicher Maßnahmen gefördert: durch das protektionistische Zollsystem gegenüber dem Ausland und die Beseitigung der Zollinien zwischen den einzelnen Reichsteilen (mit Ausnahme der Zölle zwischen Österreich und Ungarn) sowie durch die Gewährung von Subventionen und Prämien für industrielle Neugründungen. Die Anfänge

2 Gross, N. Th., *Die Stellung der Habsburgermonarchie in der Weltwirtschaft*, in: Brusatti, A. (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. I, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, Wien 1973, S. 5.
P. Bairoch zufolge erreichte um 1840 das durchschnittliche Einkommen in Österreich 80 % des deutschen Wertes. Bairoch, P., *Europe's Gross National Product*, in: Journal of European History, 5 (1976).

3 Bachinger, K., *Das Verkehrswesen*, in: Brusatti (Hg.), *Die Habsburgermonarchie*, S. 280; Huertas, Th. F., *Economic Growth and Economic Policy in a multinational Setting. The Habsburg Monarchy: 1848–1865*, Ph. Diss., Chicago 1977, S. 6.

4 Bolognese-Leuchtenmüller, B., *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918*, Wien 1978, Tabelle 54, S. 152.
Hoffmann, W. G., u. a., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1965, S. 35.

5 Lütge, F., (Hg.), *Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1964.

der Industrialisierung wurden auch durch den hochentwickelten Stand des Handwerks und des Manufakturwesens sowie durch die Einwanderung von Unternehmern und Meistermechanikern aus dem Westen begünstigt[6]. Im weiteren Verlauf der Entwicklung machten sich aber die ungünstigen Standortverhältnisse von Kohle und Eisenerz, die schlechten Verkehrsbedingungen sowie der Mangel aufnahmefähiger Binnenmärkte eher negativ geltend[7]. Dazu kam, daß das absolutistische Regime des Vormärz in der Industrialisierung eine Bedrohung seiner sozialen Basis sah und deshalb im Gegensatz zur merkantilistischen Wirtschaftspolitik Maria Theresias und Joseph II. dem modernen Fabrikwesen kaum eine Förderung zuteil werden ließ.

Die wenigen statistischen Unterlagen, die wir für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts besitzen, erlauben keine exakte Periodisierung der Wirtschaftsentwicklung, doch dürfte sich das Wachstum in folgenden Phasen vollzogen haben[8]: Die Napoleonischen Kriege führten in ihren Anfängen zu einer Belebung der österreichischen Wirtschaft, die aber nach dem „Staatsbankrott" von 1811 von einer lang andauernden Stagnation gefolgt war. Erst um die Mitte der 1820er Jahre setzte ein neuer Aufschwung ein, der bis etwa 1830 dauerte und von einer kräftigen Expansion der Eisen-, sowie der Woll- und Baumwollindustrie getragen war. Diese drei Industriebranchen weisen von 1826 bis 1830 ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 5,2 % auf[9]. Nach einer Wachstumsverlangsamung in der ersten Hälfte der 1830er Jahre, die durch die aus Asien eingeschleppte Cholera beeinflußt war, setzte um die Mitte dieses Jahrzehnts ein vor allem durch den Eisenbahnbau ausgelöster Aufschwung ein, der mit geringen Unterbrechungen bis spät in den Vormärz andauerte.

Auf die Frühindustrialisierung Deutschlands müssen wir in diesem Rahmen nicht näher eingehen[10]. Trotz günstiger Voraussetzung (es sei vor allem auf die Nähe von Kohle und Eisenerz hingewiesen) konnte der Industrialisierungsprozeß erst im Gefolge der institutionellen und ökonomischen Veränderungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zur Geltung kommen: Die politische Neuordnung nach den Napoleonischen Kriegen, die Stein-Hardenberg'sche Landreform, die Bildung des Deutschen Zollvereins sowie der Ausbau der Transportwege – Straßenbau, Eisenbahnen, Schiffahrt – schufen die Grundlage für die industrielle Revolution in Deutschland, die etwa 1850 begann und das Land bis zum Ersten Weltkrieg an die Spitze der Industrienationen der Alten Welt führen sollte.

3. Das Wirtschaftswachstum von 1850 bis 1913

P. Bairoch[11] hat Berechnungen des Bruttoinlandsproduktes pro Kopf für die wichtigsten europäischen Länder durchgeführt, die als grobe Orientierung für das Wirtschaftswachs-

6 Matis, H. und Bachinger, K., *Österreichs industrielle Entwicklung*, in: Brusatti (Hg.), *Die Habsburgermonarchie*, S. 110.

7 Rothschild, K. W., *Wurzeln und Triebkräfte der Entwicklung der österreich. Wirtschaftsstruktur*, in: Weber, W., (Hg.): *Österreichs Wirtschaftsstruktur gestern – heute – morgen*, 1. Band, Berlin 1961, S. 28 ff.

8 Komlos, J., *The Habsburg Monarchy as a Customs Union*, Ph. Diss., Chicago 1978, S. 54 ff.

9 Komlos, S. 59.

10 Borchardt, K., *The Industrial Revolution in Germany 1700–1914*, in: Cipolla, C. M. (Hg.), *The Fontana Economic History of Europe, The Emergene of Industrial Societies*, Bd. 4/1, 4. Aufl., Glasgow 1976, S. 76 ff. Milward, A., und Saul, S. B., *The Economic Development of Continental Europe 1780–1870*, London 1973, S. 365 ff.

11 Bairoch, passim.

tum dienen können. Setzt man das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf Österreichs in Beziehung zu den entsprechenden Werten für Deutschland, enthält man einen Indikator für die unterschiedliche Dynamik der ökonomischen Entwicklung dieser beiden Länder.

Reales Pro-Kopf-Einkommen Österreichs in % des deutschen Wertes

1850	1860	1870	1880	1890	1900	1910	1913
74	67	61	60	57	54	57	57

Quelle: P. Bairoch, A. Kausel

Von 1850 bis 1913 war das durchschnittliche Wirtschaftswachstum in Deutschland in allen Zehnjahresperioden mit einer Ausnahme stärker als in Österreich; nur der nach der Jahrhundertwende einsetzende Aufschwung war in Cisleithanien kräftiger.

Diese Periode ist daher von uns, wie wir glauben zu Recht, in einem anderen Zusammenhang als „Zweite Gründerzeit" bezeichnet worden[12].

Eine vergleichende Darstellung der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens liefert nur sehr allgemeine Aussagen über das Wirtschaftswachstum: um ein genaueres Bild von den das Wachstum bestimmenden Faktoren zu gewinnen, sollen im folgenden die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland und Österreich und anschließend die hervorstechendsten Strukturwandlungen der Wirtschaft von 1850 bis 1913 beschrieben werden.

3.1. Die konjunkturelle Entwicklung in Österreich von 1850 bis 1913

Die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs kann sich erst ab dem Jahre 1870 auf jährliche Schätzungen des Bruttoinlandsproduktes stützen[13]; für die Zeit von 1850 bis 1870 liegen an quantitativen Informationen nur Indikatoren für einzelne Industriebranchen sowie Schätzungen für einzelne Stichjahre, für die Zensusdaten existieren, vor[14]. Die von Gross[15] durchgeführten Berechnungen über das Wachstum der Industrieproduktion müssen allerdings im Lichte neuerer Forschungsergebnisse revidiert werden: Th. F. Huertas[16] hat gezeigt, daß die Daten, auf die Gross seine Schätzungen für das Jahr 1865 stützt, von einem Industriezensus stammen, der 10 Jahre früher durchgeführt wurde. Unter Berücksichtigung dieser Korrektur, ergibt sich ein von der Gross'schen Darstellung abweichendes Bild der industriellen Expansion, und zwar deshalb, weil der industrielle Aufschwung der 1850er Jahre bedeutend markanter abläuft, als dies in den bisherigen Studien zum Ausdruck gekommen ist.

Aus den Arbeiten von März[17] und Matis[18] läßt sich folgende Periodisierung des Wirt-

12 März, E., *Zur Genesis der Schumpeterschen Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, in: *On Political Economy and Econometrics, Essays in Honour of Oskar Lange*, Warschau 1964, S. 371.

13 Kausel, A., *Österreichs Volkseinkommen 1830 bis 1913*, in: *Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich 1829 bis 1979*, Wien 1979, S. 699 ff.

14 Rudolph, R. L., *Quantitative Aspkete der Industrialisierung in Cisleithanien*, in: Brusatti (Hg.), *Die Habsburgermonarchie*, S. 233 ff.; Komlos, S. 61.

15 Gross, N. Th., *Austrian Industrial Statistics 1880/85 and 1911/13*, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 124 (1968), S. 67.

16 Huertas, S. 5 ff.

17 März, E., *Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I.*, Wien 1968, S. 57 ff.

18 Matis, H., *Österreichs Wirtschaft 1848–1913*, Berlin 1972, S. 83 ff.

schaftswachstums zwischen 1850 und 1870 gewinnen: Die erste Hälfte des 1850er Jahre ist in Österreich durch einen leichten wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet, der durch den Krimkrieg (1854) kurz unterbrochen wird. Die Jahre 1856 und 1857 stehen im Zeichen einer kräftigen Konjunktur, auf die eine lange Stagnationsperiode folgt, die erst durch den Boom der Gründerzeit überwunden werden kann. Die unbefriedigende Entwicklung von 1858 bis 1866 ist auf eine Reihe von Faktoren wirtschaftlicher und politischer Natur zurückzuführen, deren wichtigster in der deflationären Geld- und Budgetpolitik Finanzminister Plener's zu suchen ist. Durch eine Reduktion des zirkulierenden Papiergeldes[19] wollte Plener das Disagio des Papierguldens gegenüber der Konventionsmünze beseitigen, was allerdings durch den Krieg gegen Preußen (1866) vereitelt wurde. Auch der Eisenbahnbau geriet gegen Ende der 1850er Jahre ins Stocken: Der Staat war wegen seiner akuten Finanznot[20] nicht in der Lage, den Ausfall der privaten Initiative zu ersetzen. Von 1855 bis 1860 wurde die Länge des österreichischen Eisenbahnnetzes um 1439 km erweitert, in den nächsten fünf Jahren hingegen nur um 771 km (-46 %)[21]. Die Baumwollkrise im Gefolge des amerikanischen Bürgerkrieges sowie die mit dem Verlust der Lombardei (1859) zusammenhängende Seidenkrise verschärften die rezessiven Tendenzen der frühen 1860er Jahre. Die von Rudolph[22] berechneten Indizes für drei Industriesektoren verdeutlichen die krisenhafte Entwicklung der österreichischen Wirtschaft: Der Index der Metallverarbeitung erhöhte sich von 1859 bis 1863 nur von 71 auf 73, der Index der Textilproduktion fiel von 1857 bis 1865 von 60 auf 37 (jeweils 1880 = 100), während die Bergbauproduktion in der Periode von 1857 bis 1867 stagnierte.

Mit dem Jahre 1867 setzte in Österreich ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, der fast sieben Jahre dauerte und im Börsenkrach von 1873 seinen Abschluß fand. Den Anstoß zur Besserung der konjunkturellen Situation gaben die „Wunderernten" der Jahre 1866/67 und 1867/68. Da in diesen Jahren Westeuropa Mißernten erlebte, erhöhten sich die Getreideexporte sprunghaft, wodurch sich auch die Rentabilität der Eisenbahngesellschaften deutlich verbesserte. Die günstige Ertragslage der Bahnen führte zu einer starken Forcierung des weiteren Ausbaues des Schienennetzes; von 1866 bis 1870 wurden in Österreich 2514, von 1871 bis 1875 4225 Eisenbahnkilometer dem Verkehr übergeben[23]. Vom Eisenbahnsektor ausgehend, erfaßte die Aufwärtsbewegung der Wirtschaft zunächst wichtige Bereiche der Investitionsgüterindustrie, um von dort auf fast alle Branchen der Konsumgüterindustrie überzugreifen. Ein Teil der vom Eisenbahnbau ausgeübten Nachfrage ging allerdings als Folge des Mangels entsprechender Kapazitäten ans Ausland verloren, was sich an den steigenden Importzahlen ablesen läßt[24]. Die beiden letzten Jahre vor dem Zusammenbruch von

19 Von 1860 bis 1864 fiel der Umlauf an Bank- und Staatsnoten von 474 auf 351 Mio. fl. oder um 26 %. Pribram, A. F., *Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich*, Bd. 1., Wien 1938, S. 58.

20 Als das neo-absolutistische Regime nach der Schlacht bei Solferino (1859) zusammenbrach, hinterließ es eine Staatsschuld von nicht weniger als 3 Mrd. fl. Bei jährlichen Einnahmen von je 300 Mio. fl. in den Jahren 1861, 1862 und 1863 und Ausgaben für den Kapitaldienst sowie für Heer und Marine von je 140 Mio. fl. ist es nicht verwunderlich, daß der Finanzminister nur geringfügige Geldbeträge für öffentliche Arbeiten bereitstellte. Beer, A., *Die Finanzen Österreichs im 19. Jahrhundert*, Prag 1977, S. 315; Mischler, E., und Ulbrich, J., *Österreichs Staatswörterbuch*, 1, Wien 1895–1897, S. 99ff.

21 Tremel, F., *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs*, Wien 1969, S. 369.

22 Rudolph, S. 240ff.

23 Tremel, S. 369.

24 Matlekovits, A., *Die Zollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches seit 1868 und deren nächste Zukunft*, Leipzig 1891, S. 616ff.

1873 waren durch eine große Anzahl von Neugründungen im Bank- und Börsenwesen gekennzeichnet, die zu einem wesentlichen Teil spekulativen Charakter aufwiesen und während der folgenden Depression liquidiert werden mußten. Neuwirth, Schäffle und Wirth[25] haben uns anschauliche Schilderungen des „Gründungsfiebers" und des Börsenkrachs hinterlassen; darauf kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden.

Zusammenfassend läßt sich die Periode von 1848 bis 1875 durch drei Zyklen von ungefähr gleicher Dauer charakterisieren, die, gerechnet von unterem Wendepunkt zu unterem Wendepunkt, von 1848 bis 1854, 1855 bis 1866 sowie von 1867 bis 1875 dauerten. Die weitere Entwicklung bis 1913 soll nun an Hand der von Prof. Kausel[26] kompilierten Daten analysiert werden. Wir unterteilen diese Periode in Aufschwungs- und Stagnationsjahre, wobei das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts als Unterscheidungskriterium dient.

Aufschwungs- und Stagnationsjahre der österreichischen Wirtschaft 1871–1913

	A	S	Jahre
	(durchschnittliche jährliche Wachstumsrate in %)		
1871	6,3		1
1872–75		0,7	3
1876–78	3,0		3
1879–80		–0,2	2
1881–84	2,5		4
1885		–0,2	1
1886–91	2,7		6
1892–93		0,7	2
1894–98	3,2		5
1899–1900		0,7	2
1901–07	3,1		7
1908–09		0,7	2
1910–12	2,8		3
1913		–0,4	1

Quelle: A. Kausel, eigene Berechnungen

Faßt man Aufschwungsperioden mit den jeweils folgenden Stagnationsjahren zu einem Konjunkturzyklus zusammen, kann man von 1876 bis 1909 insgesamt fünf Zyklen mit einer durchschnittlichen Länge von knapp sieben Jahren unterscheiden:

Wachstumszyklen der österreichischen Wirtschaft

	Jahre
1876–80	5
1881–85	5
1886–93	8
1894–1900	7
1901–1909	9

25 Neuwirth, J., *Bank und Valuta in Österreich*, 2. Band, *Die Spekulationskrisis von 1873*, Leipzig 1874. Schäffle, A., *Der „große Börsenkrach" des Jahres 1873*, in: *Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 1885, S. 67 ff. Wirth, M., *Geschichte der Handelskrisen*, Frankfurt a. M. 1883.

26 Kausel, S. 692 f.

Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb die Landwirtschaft der dominierende Sektor der österreichischen Wirtschaft: die Lebenslage des Großteils der Bevölkerung blieb eher von den Schwankungen der Ernteergebnisse als von den Konjunkturen des industriekapitalistischen Systems abhängig. Zwischen 1881 und 1882 überrundete der Beitrag von Industrie und Gewerbe zum realen Bruttoinlandsprodukt den entsprechenden Wert von Land- und Forstwirtschaft, während die Beschäftigung im Agrarsektor bis zum Ersten Weltkrieg höher blieb.

Im Wachstumszyklus von 1876 bis 1880 zeigt sich noch deutlich die Dominanz der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion: obwohl Industrie und Gewerbe schon seit 1874 positive Zuwachsraten aufwiesen, kam es erst ab 1876 mit der Erhöhung der Wertschöpfung des agrarischen Sektors zu einem gesamtwirtschaftlichen Aufschwung. Die Erholung der Industrie nach der Krise der Gründerzeit war vor allem durch Produktionssteigerungen in der Textilindustrie sowie im Bergbau gekennzeichnet, während die Metallverarbeitung erst zu Beginn der 1880er Jahre das Niveau von 1873 erreichte[27].

Der Konjunkturzyklus von 1881 bis 1885 wurde durch die rasche Expansion der Sachgüterproduktion geprägt: Besonder hohe Zuwachsraten erzielten der Maschinenbau und die Metallerzeugung, aber auch die Textilindustrie sowie die Zuckerindustrie wiesen beträchtliche Produktionssteigerung auf[28]. Der Index für die land- und forstwirtschaftliche Produktion zeigt für diese Periode ein stagnierendes Erzeugungsvolumen an[29]. Der relative Anteil der Industrie (inkl. Gewerbe) am Bruttoinlandsprodukt machte ab den 1880er Jahren die Entwicklung dieses Sektors zum bestimmenden Faktor der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur.

Der Maschinenbau und die Metallerzeugung waren auch im Zyklus von 1886–1893 die Wachstumsbranchen der österreichischen Wirtschaft. Während der sechs Aufschwungsjahre von 1886–1891 vergrößerte die Industrie ihre Produktion um fast 30%; demgegenüber nimmt sich das Wachstum von Land- und Forstwirtschaft mit knapp 12% eher bescheiden aus.

Die beiden letzten Konjunkturzyklen vor dem Weltkrieg zeichnen sich durch besonders starke Aufschwungsperioden aus, die nur kurz durch je zwei Jahre verringerten Wachstums unterbrochen werden: Von 1894 bis 1898 erstreckt sich eine Phase rascher Expansion des Bruttoinlandsproduktes, die mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 3,2% den höchsten Zuwachs in den letzten vierzig Jahren der Monarchie aufweist. Absolut am größten ist das Wirtschaftswachstum während der sieben Jahre von 1901 bis 1907: Die durchschnittliche Wachstumsrate beträgt in dieser Periode 3,1%. Die Jahre von 1905 bis 1907 waren ausgesprochene Boomjahre mit realen Zuwächsen von 6,6%, 4,1% und 4,8%.

Der Anstieg des Produktionsvolumens von 1894 bis 1907 war durch die Entwicklung der Industrie bestimmt, die in dieser Zeit um knapp 58% wuchs, während die Land- und Forstwirtschaft nur um etwa 28% expandierte. Innerhalb der Industrie wiesen wiederum die Sektoren der Schwerindustrie gegenüber der Konsumgüterindustrie höhere Zuwachsraten auf[30].

27 Rudolph, S. 239ff.
28 Rudolph, S. 238.
29 Kausel, S. 692.
30 Rudolph, S. 238.

Diesem, vor allem aus Platzgründen, eher recht allgemein gezeichneten Bild der konjunkturellen Entwicklung in Österreich sollen nun die entsprechenden Daten für Deutschland gegenübergestellt werden, um schließlich aus dem Vergleich beider Länder neue Einsichten in den Industrialisierungsprozeß zu gewinnen.

3.2 Die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland von 1850–1913

Die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland ist weit gründlicher untersucht worden als in Österreich; deshalb werden wir nur die wichtigsten, für eine vergleichende Darstellung des Wirtschaftswachstums notwendigen Daten im folgenden anführen.

Legt man die von Hoffmann et al.[31] geschätzten Daten über die reale Wertschöpfung Deutschlands der Periodisierung in Aufschwungs- und Stagnationsjahre zugrunde, ergibt sich folgendes Bild:

Aufschwungs- und Stagnationsjahre der deutschen Wirtschaft

	A	S	Jahre
	(durchschnittliche jährliche Wachstumsraten in %)		
1850–55		0,3	6
1856–57	6,6		2
1858–59		0,0	2
1860–64	3,7		5
1865–67		0,5	3
1868	5,9		1
1869–70		0,2	2
1871–74	5,5		4
1875–80		0,1	6
1881–85	2,9		5
1886		0,6	1
1887–90	3,5		4
1891		0,0	1
1892–1900	3,9		9
1901		0,0	1
1902–07	3,6		6
1908–09		1,9	2
1910–13	4,0		4

Quelle: W. G. Hoffmann, eigene Berechnungen.

Das Wachstumsmuster der deutschen Wirtschaft unterscheidet sich in der Phase nach 1880 deutlich von dem der Periode des Take-Off: Die Wachstumsjahre weisen bis 1880 im Durchschnitt höhere Zuwachsraten auf, die Stagnationsphasen sind in den 1850er und 1860er Jahren deutlich länger als in der Periode der Hochindustrialisierung, die sich an die Depression der zweiten Hälfte der 1870er Jahre anschließt. Die Abkehr vom Konkurrenzkapitalismus, die Organisierung der Märkte durch die Bildung von Kartellen, dürften zur Verstetigung der konjunkturellen Bewegung beigetragen haben.

31 Hoffmann, W. G., u. a., passim.
Für eine an der Entwicklung des realen Sozialprodukts orientierte Konjunkturforschung plädiert auch G. Hardach (*Deutschland in der Weltwirtschaft, 1870–1970*, Frankfurt 1977, S. 37).

Aus den Daten der vorstehenden Tabelle lassen sich Konjunkturzyklen bilden, die zu Vergleichszwecken mit den Ergebnissen Spree's[32] konfrontiert werden:

Konjunkturzyklen der deutschen Wirtschaft

(1)	(2)
1856–1859	1848–1859
1860–1870	1859–1879
1871–1880	
1881–1886	1879–1886
1887–1891	1886–1892
1892–1901	1892–1901
1902–1909	1901–1908

Quelle: (1) Eigene Berechnungen; (2) R. Spree, S. 108.

Überraschend ist die Übereinstimmung in der Periodisierung ab 1880 trotz der Verwendung unterschiedlicher Methoden: Spree[33] datiert die Konjunkturzyklen anhand von Wendepunkt-Vergleichen von 15 Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung bzw. mit Hilfe eines Diffusionsindex. Am stärksten unterscheiden sich die Resultate in der konjunkturellen Zuordnung der 1870er Jahre: Während Spree die vier Aufschwungsjahre von 1871 bis 1874 als Teilperiode eines zwanzigjährigen Zyklus (1859–1879) betrachtet, sind wir der Auffassung, daß mit dem Aufschwung nach dem deutsch-französischen Krieg der Beginn eines neuen Konjunkturzyklus zu datieren ist[34].

4. Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und Österreich

In der Periode von 1850 bis 1913 wies die deutsche Wirtschaft ein größeres Wachstumstempo als die österreichische auf: Die reale Wertschöpfung wuchs in Deutschland im Jahresdurchschnitt um 2,6%, während das reale Bruttoinlandsprodukt Österreichs nur durchschnittliche Zuwachsraten von 1,8% erreichte[35]. Die deutsche Industrie expandierte mit 3,8% pro Jahr deutlich schneller als die österreichische Industrie mit 3,1%.

Vergleicht man die einzelnen Konjunkturzyklen in den beiden Ländern, fallen die großen Unterschiede im Wirtschaftswachstum der 1860er Jahre auf: Die österreichische Wirtschaft stagniert von 1858 bis 1867, in Deutschland ist in diesem Zeitraum hingegen ein bedeutsamer Zuwachs des Produktionsvolumens zu verzeichnen. Am ausgeprägtesten sind die Wachstumsunterschiede in der Industrie. Von 1860 bis 1874 erhöhte sich das in Industrie und Gewerbe erzeugte Bruttoinlandsprodukt in Österreich um knapp 33%, in Deutschland stieg die reale Wertschöpfung von Industrie und Handwerk um etwa 87%.

32 Spree, R., *Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913*, Göttingen 1978, S. 100.

33 Spree, S. 101ff.

34 Auf Methodenprobleme können wir hier nicht weiter eingehen, weshalb wir beide Ergebnisse bringen, uns im folgenden aber auf unsere Berechnungen stützen.

35 Die Wachstumsraten von Wertschöpfung und Bruttoinlandsprodukt sind unter der Annahme vergleichbar, daß sich Abschreibungen und indirekte Steuern proportional zur Wertschöpfung entwickeln.

Diesen enormen Rückstand in der Industrialisierung konnte Österreich bis zum Ersten Weltkrieg nicht mehr aufholen. Ab etwa 1880 weist das Wachstum in beiden Ländern ein ähnliches Muster auf, wenn auch in Deutschland höhere Zuwachsraten feststellbar sind[36]. Die Folge davon ist, daß der schon um die Mitte des Jahrhunderts vorhandene Entwicklungsrückstand Österreichs sich in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg noch weiter verstärkt.

Die schwächere Gesamtleistung Österreichs ist das Ergebnis des Zusammenwirkens ökonomischer und politischer Faktoren, auf die hier nur kurz eingegangen werden kann. Mit dem Beginn des Eisenbahnbaues verdrängen in der Regel die Eisen- und Stahlindustrie sowie der Maschinenbau die Textilindustrie aus der führenden Rolle im Industrialisierungsprozeß. Das Vorhandensein von Kohle und Eisenerz in ausreichender Quantität und Qualität sowie billige Transportmöglichkeiten werden in dieser Phase zu Vorbedingungen einer raschen Entwicklung. Österreich wies im Vergleich zu Deutschland hinsichtlich seiner Rohstoffbasis schlechtere Voraussetzungen auf. Zwar gab es in Cisleithanien reichliche Mengen verkokbarer Kohle, auch bedeutende Eisenerzvorkommen, doch waren die Kohlengruben von den Erzlagerstätten weit entfernt. Die Eisenindustrie litt unter den hohen Kosten der Kohlen- bzw. Erzverfrachtung und konnte nur hinter hohen Zollmauern expandieren[37]. Die Preise für Eisen und Kohle waren in Österreich bedeutend höher als in Deutschland[38]. Neben der Kartellpolitik der österreichischen Eisenproduzenten[39] waren auch die relativ hohen Transportkosten für die Preisdifferenz gegenüber Deutschland verantwortlich. Nach Milward und Saul[40] reduzierten sich die Transportkosten im Ruhrgebiet für eine Tonne Kohle von 1820 bis 1850 von 40 auf 2 Pfennige. Für Österreich liegen derartige Berechnungen nicht vor, doch kann es als sicher gelten, daß der Ausbau der Eisenbahnen, der zudem im großen Stil erst während der Gründerzeit einsetzt, keine vergleichsweise Verringerung der Kosten mit sich brachte.

Die ungünstigen Lagerstätten der strategischen Rohstoffe sowie die relativ hohen Transportkosten dürften u. a. für die österreichische Industriestruktur verantwortlich gewesen sein, die bis zum Ende der Monarchie durch das Vorherrschen der Konsumgüterindustrie geprägt war. Deren Anteil am gesamten Ausstoß der Industrie betrug 1880 noch etwa zwei Drittel und auch 1911 war er mit 49% deutlich höher als der Beitrag der typischen Kapitalgüterindustrie, der 38% erreichte[41]. Die von Spohn[42] errechneten Werte für Deutschland zeigten im Jahre 1913 ein deutliches Übergewicht der Investitionsgüterindustrie, die knapp 42% der gesamten Wertschöpfung erarbeitete, gegenüber der Konsumgüterindustrie mit einem Beitrag unter 32%.

36 Die Einkommensentwicklung pro Kopf ist ab 1900 in Österreich wegen des geringeren Bevölkerungswachstums sogar günstiger als in Deutschland. Auch Gross weist darauf hin, daß in den letzten 30 bis 35 Jahren vor dem Ersten Weltkrieg Österreich eine engere Bindung an den internationalen Konjunkturzyklus aufweist als früher. Gross, N.T., *The Industrial Revolution in the Habsburg Monarchy, 1750–1914*, in: Cipolla (Hg.), *The Fontana Economic History of Europe*, Bd. 4/1, S. 273.

37 Rothschild, S. 28.

38 Hertz, F., *Die Produktionsgrundlagen der österreichischen Industrie vor und nach dem Krieg*, Wien 1917, S. 149; *Compass 1914*, Bd. 2, S. 55.

39 1878 wurde das erste Kartell der österreichischen Eisenindustrie, das Kartell der Schienenwalzwerke, abgeschlossen; *Compass 1914*, Bd. 2, S. 42f.

40 Milward und Saul, S. 380.

41 Gross, *The Industrial Revolution*, S. 274.

42 Spohn, W., *Weltmarktkonkurrenz und Industrialisierung Deutschlands 1870–1914*, Berlin 1977, S. 187.

Neben ökonomischen Gründen werden in der Literatur[43] auch politische und sozialpsychologische Elemente für das geringere Wirtschaftswachstum Österreichs im 19. Jahrhundert verantwortlich gemacht. Darunter werden die zahlreichen Kriege, die Österreich von 1848 bis 1866 führte, der auffallend hohe militärische Aufwand auch in Friedenszeiten und das antikapitalistische Klima der Monarchie subsumiert. Das österreichische Unternehmertum konnte sich gegen die feudalen Traditionen sowie gegen die zünftlerisch kleingewerbliche Einstellung nie entscheidend durchsetzen. Dazu kam, daß die in Form von Aktiengesellschaften organisierten Großbetriebe steuerlich diskriminiert waren[44], weshalb bis zum Ende der Monarchie die Betriebsstruktur durch das Vorherrschen kleiner Wirtschaftseinheiten geprägt war.

Die schon erwähnte Angleichung des Wachstumsmusters in Deutschland und Österreich ab 1880 ist darauf zurückzuführen, daß Österreich auf dem Wege des Außenhandels immer stärker in den gesamteuropäischen Industrialisierungsprozeß einbezogen wurde. Wirtschaftliches Wachstum ist mit einer zunehmenden Internationalisierung der Märkte verbunden, gleichzeitig mit der Bildung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes innerhalb der einzelnen Staaten. Im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg expandierte die Weltwirtschaft in einem vorher nicht beobachteten Ausmaß, wenn auch internationale Konjunkturzyklen schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten waren[45].

Der österreichische Außenhandel orientierte sich in erster Linie nach Deutschland[46], dessen konjunkturelle Entwicklung einer der wichtigsten externen Faktoren des Wirtschaftswachstums Cisleithaniens wurde. Um die Jahrhundertwende gingen mehr als 50% der österreichisch-ungarischen Exporte nach Deutschland. Dieser Anteil nahm zwar bis zum Ausbruch des Krieges etwas ab, machte aber mit etwa 40% noch immer fünfmal soviel aus wie der Großbritanniens, des zweitwichtigsten Abnehmerlandes der Monarchie[47].

Die Einfuhr Österreich-Ungarns stammt zu etwa ⅖ aus Deutschland, wobei dieser Anteil im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg einen leicht steigenden Trend aufwies. Für Deutschland war der Handel mit der Habsburgermonarchie bei weitem weniger bedeutend: Es exportierte nur etwa 10% seiner Gesamtausfuhr nach Österreich-Ungarn; dieser Wert nahm seit 1900 leicht zu. Umgekehrt fiel der Anteil der Einfuhr des Deutschen Reiches aus Österreich-Ungarn in dieser Zeitspanne von etwa 12% auf knapp über 7%. Diese vom Standpunkt der Monarchie ungünstige Tendenz des österreichisch-deutschen Außenhandels führte dazu, daß im Jahre 1909 Österreich-Ungarn erstmals einen Passivsaldo in seinem Handel mit Deutschland aufwies.

Die Transmission konjunktureller Impulse durch den Außenhandel kann hier nicht im einzelnen analysiert werden. Um einen Anhaltspunkt für die Abschätzung der Bedeutung der Exporte für das Wachstum zu gewinnen, soll nur noch der Anteil der Warenexporte am Bruttoinlandsprodukt bestimmt werden. 1911 betrug die Exportquote (Warenexporte zu

43 Rothschild, S. 34ff.; Matis, S. 64ff.

44 März, *Österreichische Industrie- und Bankpolitik*, S. 292.

45 Cole, W. A. und Deane, Ph., *The Growth of National Incomes*, in: Habakkuk, N. J. und Postan, M., (Hg.), *The Cambridge Economic History of Europe*, Bd. 6/1, S. 51ff.

46 Die Handelsströme zwischen den beiden Reichsteilen, also innerhalb des gemeinsamen Zollgebietes, werden hier natürlich nicht berücksichtigt.

47 *Statistische Übersichten, betreffend den auswärtigen Handel der wichtigsten Staaten in den Jahren 1907–1911*, hrsg. vom Handelsstatistischen Dienste des k.k. Handelsministeriums, Wien 1914.

Bruttoinlandsprodukt) etwa 13%[48]; das Verhältnis der Warenexporte zum Produktionswert von Land- und Forstwirtschaft sowie Industrie und Gewerbe erreichte zu diesem Zeitpunkt knapp 23%[49].

Vergleichswerte für die Mitte des 19. Jahrhunderts sind nur mit großen Schwierigkeiten zu ermitteln, da insbesondere die Schätzungen für das Bruttoinlandsprodukt mit Unsicherheitsquellen behaftet sind. Geht man von Schätzungen des Statistikers Schwarzer aus[50], ergibt sich für das Jahr 1860 eine Exportquote von etwa 6%; gemessen an der Warenproduktion (Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe) wurden in diesem Jahr zirka 10% exportiert. 1863 gingen 32% der gesamten Warenausfuhr in den Deutschen Zollverein, aus dem 27% der Importe Österreichs stammten[51]. Eine Gegenüberstellung dieser Daten mit den entsprechenden Werten ein halbes Jahrhundert später zeigt die wachsende Bedeutung der Ausfuhr und des deutschen Marktes für die österreichische Entwicklung.

Die Konjunkturübertragung zwischen Staaten kann nicht nur über den Warenverkehr, sondern auch über den internationalen Kapitaltransfer erfolgen. Aufzeichnungen über Kapitalströme von und nach Österreich fehlen für das 19. Jahrhundert fast völlig; während des Ersten Weltkrieges wurden erstmals Schätzungen über die Höhe des in der Monarchie investierten Auslandskapitals vorgenommen[52]. Daraus geht hervor, daß 1912 etwa die Hälfte des ausländischen Kapitals in Österreich aus dem Deutschen Reich stammte. Der überwiegende Teil des fremden Kapitals, ca. 90%, war in Staatspapieren angelegt[53], und trug damit mittelbar zur wirtschaftlichen Entwicklung der Monarchie bei. Die Bedeutung des Kapitalimports für die beobachtbare tendenzielle Angleichung der wirtschaftlichen Entwicklung in Österreich und Deutschland ist in Anbetracht des Mangels an statistischen Daten kaum nachweisbar, dürfte aber von sekundärer Bedeutung gewesen sein. Damit soll jedoch nicht behauptet werden, daß dem Kapitalimport aus Deutschland in der Periode der Hochindustrialisierung geringe ökonomische Relevanz beizumessen ist. Die Einführung der neueren wachstumsträchtigen Industrien, wie Chemie, Maschinenbau und Elektroindustrie ist zweifellos mit Hilfe von Kapital und technischem Wissen aus Deutschland vorangetrieben worden und hat damit die wirtschaftliche Entwicklung der Monarchie im Zeitraum von 1880 bis 1913 nicht unwesentlich beeinflußt.

Das österreichische Entwicklungsmuster weist zweifellos eine gewisse Ähnlichkeit mit dem deutschen Entwicklungsmuster auf. Der Aufstieg während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird insbesondere durch die schweren Rückschläge der 1860er bzw. der 1870er Jahre verzögert; ferner sind die 1850er Jahre, die Gründerzeit (1867–1873) und die zwei letzten Dekaden vor dem Ersten Weltkrieg in beiden Ländern Phasen äußerst reger wirtschaftlicher Aktivität. Aber die Monarchie startet nach 1848 mit einem gewissen Entwicklungsrückstand gegenüber dem Zollverein, und das Tempo der wirtschaftlichen Ent-

48 Kausel, und die in Fn. 47 erwähnten Daten über den Außenhandel.

49 Nur wenn Zeitreihen für sämtliche Komponenten des Bruttoinlandsproduktes vorlägen, könnte der Einfluß der Exporte auf den Ablauf der konjunkturellen Entwicklung bestimmt werden.

50 Huertas, S. 61.

51 Mamroth, K., *Die Entwicklung der österreichisch-deutschen Handelsbeziehungen (1849–1865)*, Berlin 1887, S. 180ff.

52 Bartsch, F., *Statistische Daten über die Zahlungsbilanz Österreich-Ungarns vor Ausbruch des Krieges*, in: Mitteilungen des k.k. Finanzministeriums, Wien 1917, S. 1ff.

53 J. Križek, *Die wirtschaftlichen Grundzüge des österreichisch-ungarischen Imperialismus in der Vorkriegszeit (1900–1914)*, Prag 1963, S. 56.

wicklung ist im Donauraum – sieht man von der letzten Dekade vor dem Weltkrieg ab – erheblich schwächer als in Deutschland. Der letztere Umstand ist nicht zuletzt auf die auffallend großen regionalen Unterschiede zurückzuführen, die für die Monarchie selbst in den letzten Jahrzehnten ihres Bestandes kennzeichnend waren. Gebiete wie Galizien, die Bukowina, Istrien und Dalmatien sind vom Prozeß der Industrialisierung erst in einem sehr späten Zeitpunkt erfaßt worden.

Summary: Growth Cycles in Austria and Germany from 1850 to 1913: A Study in Comparative Economic History

The present study is an attempt to analyse the growth pattern in both Austria and Germany during the second half of the 19th century, and to examine similarities and divergences. The Austrian growth pattern shows a distinct similarity to that of Germany, if we abstract from the decade of the 1860ies. The development from 1850 on is retarded especially by the heavy recessions of the 1860ies and 1870ies. Moreover, both countries enjoy three periods of lively economic activity, viz. in the decade of the 1850ies, in the so-called "Gründerzeit" (1867–1873), and during the two last decades prior to World War One.

In 1848, when the monarchy started in earnest upon its industrial career, its level of economic development was somewhat lower (perhaps by about 25%) than that of the "Zollverein", and the speed of industrial growth was distinctly slower, if we disregard the last decade prior to the war, than that of Germany. During the years 1900 to 1910, as a result of especial circumstances favouring the growth of the investment goods sector, Austria achieved a higher per capita growth than Germany, the first time in its industrial history. But apart from this short experience, the Austrian growth record – and by Austria we mean the western part of the monarchy – is characterized by a performance distinctly inferior to that of Germany. There can be little doubt that this phenomenon must be traced to no small degree to the strikingly large regional differences between the various parts of "Cisleithania"; regions like Galicia, The Bukowina, Istria and Dalmatia were drawn into the process of industrialization at a comparatively late date.